

Appenzell: 05. August 2008

# Ein Grosser der Appenzeller Musikkultur

Zum Gedenken an Josef Dobler, Hornsepp, 15.2.1925 – 25.7.2008



Hornsepp mit zwei seiner Söhne, Niklaus, vorne, und Martin. Bild: zVg

**APPENZELL. Josef Dobler, besser bekannt als Hornsepp, ist in seinem 84. Altersjahr gestorben. Das Appenzellerland verliert mit ihm einen Volksmusiker, der in seiner bescheidenen Art, ohne das Rampenlicht zu suchen, zu den Grossen der Appenzeller Musikkultur gehörte.**

## HANS HÜRLEMANN

Am letzten Donnerstag nahm eine grosse Trauergemeinde in der St. Mauritius-Kirche von Appenzell Abschied von Hornsepp, einem der bekanntesten Volksmusiker des Appenzellerlandes.

Josef Dobler wuchs als zweiter Sohn des Emil und der Maria Dobler-Dörig auf der Liegenschaft Horn oberhalb Schwende auf. Damit ist auch die Herkunft seines Spitznamens erklärt. 1951 übersiedelte Sepp an den Haslersteg in der Nachbarschaft des Kurhauses Weissbad, nachdem sein Bruder aus der Fremde heimgekehrt war und den elterlichen Betrieb im Horn übernommen hatte.

## Landwirtschaft als Grundlage

1954 heiratete Hornsepp Mathilde Koller und zog mit ihr im Verlauf der Jahre sieben Kinder auf. Abgesehen vom frühen Tod des schwer behinderten und mit eindrücklicher Fürsorge bedachten fünften Kindes sowie des zweitjüngsten Sohns im besten Alter konnten sich Sepp und Mathilde Dobler daran freuen, dass sich ihre Nachkommen erfreulich entwickelten und dass die düsteren Zeiten die Familie enger zusammenrücken liessen.

Das Bauerngut, das Hornsepp bewirtschaftete, umfasste mit eigenem Boden und dem Pachtland ungefähr acht Hektaren. Das reichte gerade so für acht Kühe und etwa gleich viele Galtlig. Als Lebensgrundlage war das für eine wachsende Familie etwas knapp, obwohl seine Frau Mathilde mit ihrem Strickwarenladen mithalf, so gut es neben der täglichen Hausarbeit ging. Darum suchte sich Hornsepp einen Nebenerwerb. Zu dem Zweck stellte er einen Ochsen in den Stall, mit dem er im Winter Holz schrenzte und in der Vegetationszeit im Lohn Mist ausführte. Sobald aber die ersten

brauchbaren Maschinen auf dem Markt erschienen, investierte er in einen Einachser mit Zapfwelle – den ersten seiner Art weitherum. Er modernisierte seinen Maschinenpark fortlaufend.

### **Malerei in der Freizeit**

Ein paar Jahre bevor er 1978 den Betrieb an seinen ältesten Sohn weitergab, begann Hornsepp zu malen, weil er sich möglicherweise vorstellen konnte, dass er schon bald mehr Zeit für Freizeitbeschäftigungen haben werde. Er stellte mit dem Pinsel seine Welt dar, also Heemetli in saftigen Wiesen, Kühe, Geissen und Sennen und all das durchaus in der Tradition der Appenzeller Bauernmaler, aber so, dass es seinem Geschmack entsprach, ohne nach Vorbildern zu schielen. Von 1973 an sind Bilder erhalten. Einige, vor allem Eimerbödeli und Zifferblätter für Wanduhren konnte er verkaufen, einen grösseren Teil verschenkte er Verwandten, Bekannten und Freunden.

Im Alter erblindete Hornsepp und war auf die Fürsorge seiner Angehörigen angewiesen. Eines aus seinem Leben mit Freud und Leid macht Hornsepp zu einer bedeutenden Persönlichkeit: seine Leistungen auf dem Gebiet der Appenzeller Musik.

### **Musikalische Lehrzeit**

Einer Tochter erzählte er, dass er als Bub in der Kirche einen Pater Geige spielen hörte. Dieser singende Geigenklang verzauberte ihn und liess ihn nicht mehr los. Seine Leidenschaft für die Musik behielt er aber für sich, erst als Halbwüchsiger wagte er sich zu seinem Wunsch zu bekennen, als sein Bruder in der Fremde Arbeit suchen durfte und er zuhause bleiben musste. Mit 15 Jahren lernte er, nach klassischer Art Geige zu spielen, instruiert vom legendären Musikdirektor Josef Signer in Appenzell. Appenzellisches brachte ihm danach Franzsepp Inauen bei. Schon mit 18 Jahren trat er das erste Mal öffentlich auf. Später widmete er sich auch dem Kontrabass, dem Cello und dem Hackbrett. Diese Vielseitigkeit, sein musikalisches Talent, seine Schlagfertigkeit und sein sprichwörtlicher Mutterwitz machten ihn zu einem begehrten Streichmusikanten, so dass er jahrzehntelang mit den besten Musikern auftreten konnte.

### **Musikalische Hinterlassenschaft**

Seit 1950 gibt es Kompositionen von Hornsepp, von denen eine ganze Reihe ins Repertoire der Appenzeller Musikanten aufgenommen wurde. Viele davon sind auf Schallplatten verewigt worden. Eine letzte Blütenlese von Hornsepp-Melodien ist vom Quartett Laseyer bereits aufgenommen worden und wird im Herbst der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Hornsepp war weder ein Erneuerer noch gar ein Revolutionär. Seine Kompositionen orientierten sich an den grossen Vorbildern der Vergangenheit – unter ihnen etwa Josef Peterer, Gehrseff, Ignaz Dörig, Ackergnazi, oder der Johann Anton Moser, der rote Booli, und Walsers Migg – und fallen durchweg auf wegen ihrer eingängigen, schläazigen Melodien und den interessanten Harmonien.

Seine Treue zu den Traditionen zeigte sich auch in seinen religiösen Werken, darunter zwei Messen. In diesen Werken kommt deutlich zum Ausdruck, wie viel ihm die Rituale und Bräuche der katholischen Kirche innerrhodischer Ausprägung bedeuteten. Kirchenmusik war ihm nicht fremd, denn er geigte auch im Kirchenorchester Appenzell und sang im Cäcilienverein Schwende. Neben seiner kompositorischen Tätigkeit war aber die Jugendförderung in besonderem Masse daran schuld, dass er 1995 den Innerrhoder Kulturpreis erhielt. Er war massgeblich daran beteiligt, dass die einheimische Musik in Innerrhoden nach einer längeren Durststrecke wieder Fuss fasste.

Hornsepp war mit Leib und Seele Innerrhoder – seine Ausstrahlung reichte aber weit über die engeren Landesgrenzen hinaus. Und darum wird er nicht vergessen werden, weil er Unvergängliches geschaffen hat.

### **Appenzeller Tagblatt vom 5. August 08**